

wieder. Die Arbeit ist ein ausgezeichnete und engagierter Beitrag zur Aufgabenstellung.

Das Konzept eines „Bauernhofes“ wurde in der Vorbereitungsphase durch die Studierenden der Pflege- und Gesundheitswissenschaften entwickelt und als Bild/Synonym für die Idee des gemeinschaftlichen Lebens formuliert. Das bekannte Bild eines traditionellen Gebäudetypus, in dem drei bis vier Generationen zusammenwohnen, wurde als Leitidee vorgestellt und in einer neuen Konzeption auf mögliche Lebensgemeinschaften heute übertragen. Hierbei war es nützlich, mit einem Vorbild zu arbeiten, in dem die verschiedenen Aspekte von Lebensqualität zusammengefasst sind, das Zusammenleben der Menschen unterschiedlichen Alters, die Erfahrung primärer Lebensprozesse wie Geburt, Wachstum und Tod.

Der Umgang mit Tieren und die Nähe zur Natur, die unter der Annahme einer „biologischen Affinität“ als wesentlich zur Lebensqualität zugehörig eingeschätzt wurde, ist zentraler Gegenstand des sozialen und architektonischen Entwurfs: „Der Mensch muss Beziehungen zur Natur und zu Tieren eingehen, um eine gesunde, persönliche, geistige und emotionale Entwicklung vollziehen zu können“. Die in den Einrichtungen des konventionellen Seniorenwohnens ebenfalls häufig empfohlene Nähe zu Haustieren (Hund, Katze, Kaninchen etc.) wird als Hilfe eingeschätzt, schwierige Lebenssituationen zu entspannen und zu ergänzen. Ebenso wirken Gärten in der Kultur der Menschen entspannend und kräftigend; ihre positive Wirkung auf die Menschen ist ebenfalls als Qualität in dem Gesamtkonzept enthalten.

Eingebunden, in die das Vorhaben gut ergänzende Infrastruktur (Versorgung, Bildung, Kultur, Verkehrsanbindung etc.), bietet das Konzept einen ganzheitlichen Lebensrahmen. Die besondere Qualität des Konzeptes „Bauernhof“ liegt in der Komplexität der Ideen, ihrer Umsetzung und dem geschickten Rückgriff auf traditionelle Bilder. Leitbild, Inhalt, und architektonisches Konzept bilden eine Einheit und beziehen sich auf eine Lebensform, die allgemein bekannt ist und für die gegebene Aufgabe positiv verstanden wird. Die Umsetzung des vorgeschlagenen Konzeptes würde den Standort und die Nachbarschaft stärken und beleben. Die angebotene Wohnform ist in diesem Zusammenhang für mögliche Bewohner ein Angebot, das jungen und alten Menschen gleichermaßen Privatheit und Gemeinschaftlichkeit ermöglicht.



Die Wohnanlage auf dem Gelände am Pöppelmannwall soll den Bedürfnissen älterer und alter Menschen nach lebenslanger Selbstbestimmung, Autonomie und sozialer Integration gerecht werden. An der FH Bielefeld/Minden wurde dazu architektonisches Denken mit pflege- und gesundheitswissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengeführt



Die Kooperation an der FH Bielefeld/Minden zeigt das Potenzial der gemeinsamen Arbeit unterschiedlicher Fachrichtungen. Wissenschaftlich begleitete, soziale Konzepte, verbunden mit dem „Entwurfsmaterial“ der Architekten erzielen in kurzer Zeit gute Ergebnisse. Sie zeigen Richtungen auf, die für die Weiterentwicklung zur Realisation sozialer Konzepte hilfreich sind.

Die beiden dargestellten Beispiele – das Südstadtforum in Hannover und das Studentenprojekt „Leben und Wohnen am Pöppelmannwall“ – sind ein Versuch, zwei bisher traditionell eigenständig arbeitende Fachgebiete bzw. Denk- und Handlungsweisen miteinander zu verbinden, um eine bessere Antwort auf die komplexen Fragestellungen zum Thema „Wohnen bis ins hohe Alter“ in Form angemessener

Architektur- und Nutzungskonzepte geben zu können. Die Methode, architektonisches Denken mit pflege- und gesundheitswissenschaftlichen Erkenntnissen zusammenzuführen, ist ein neuer Weg, gesichertes Wissen in die architektonische Entwicklung von Raum und Gebäudekonzepten umzusetzen. In Kenntnis der realen Probleme von Alterungsprozessen, mit den damit verbundenen körperlichen und möglichen geistigen Einschränkungen (Demenz), werden in enger Zusammenarbeit die notwendigen Grundlagen für zukunftsfähige Architekturkonzepte gelegt. Die ganzheitliche Sichtweise von den konkreten Lebensumständen der zukünftigen Bewohner und Benutzer, verbunden mit den Stadt- und architekturräumlichen Aspekten, ergeben eine höhere Sicherheit für das Funktionieren des Projektes nach der Realisierung.